



# Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt

ED/037521

► an den Grossen Rat

Regierungsratsbeschluss  
vom 8. April 2003

## **Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 34 Dr. Luc Saner betreffend Studie zur Endausbildungsprognose**

---

(eingereicht vor der Grossratssitzung vom 19. März 2003)

„Da ein ähnlicher Anzug leider vom Grossen Rat nicht überwiesen wurde, die entsprechenden Fragen jedoch fundamental sind und in der Anzugsdebatte unbeantwortet blieben, gestatte ich mir, eine Interpellation einzureichen.

Im Zusammenhang mit dem Basler Schulsystem stellt sich immer wieder die Frage, ab welchem Alter vorausgesagt werden kann, welche Schülerin und welcher Schüler mit welcher Sicherheit welche Endausbildung erreichen wird. Insbesondere wäre interessant zu wissen, ab welchem Alter die Prognose nicht mehr wesentlich besser wird. Die rasche Zuweisung der Schülerinnen und Schüler in den Erfolg versprechenden Ausbildungsgang würde viele Enttäuschungen vermeiden helfen und die Qualität der Schulbildung insgesamt deutlich erhöhen.

Ich bitte deshalb den Regierungsrat, folgende Fragen zu beantworten:

1. Kennt er Studien zur Frage, ab welchem Alter mit welcher Sicherheit vorausgesagt werden kann, welche Endausbildung Schülerinnen und Schüler erreichen werden?
2. Wenn ja, um welche Studien mit welchen Aussagen handelt es sich?
3. Sind diese Studien für das baselstädtische Schulsystem aussagekräftig?
4. Welche Schlüsse zieht er aus diesen Studien für das baselstädtische Schulsystem?
5. Ergeben sich unterschiedliche Aussagen für hochbegabte, durchschnittlich begabte und für unterdurchschnittlich begabte Schülerinnen und Schüler?
6. Wenn ja, in welchem Masse?
7. Will er gegebenenfalls eine eigene Studie in Auftrag geben?“

### **Allgemeine Bemerkungen**

In der pädagogischen Forschung wird die Prognose von Schul- und Berufserfolg tatsächlich intensiv diskutiert. Dabei ist eine der zentralen Fragen, welche Merkmale für eine verlässliche Vorhersage von Schulerfolg wichtig sind: Sind das vor

allem kognitive (Intelligenz), motivationale (Arbeitshaltung, Bildungsaspiration) oder schulische Aspekte (Urteil von Lehrerinnen und Lehrern, Schulnoten) oder sind doch eher familiäre und soziale Bedingungen für den Schulerfolg ausschlaggebend? Einig ist man sich heute darüber, dass nicht einfache korrelative Zusammenhänge zwischen einzelnen Determinanten und dem Schulerfolg für die Prognose verwendet werden können. Vielmehr müssen die verschiedenen Merkmale in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit erfasst und in komplexen Strukturanalysenmodellen und Pfadanalysen für die Prognose gewichtet werden. Diese komplexen Analysen leisten aber eher einen theoretischen Erklärungsansatz von Schulerfolgen und eignen sich nicht zur Erstellung individueller Prognosen für einzelne Schülerinnen und Schüler.

In diesem Kontext hat sich gezeigt, dass bestehendes schulisches Wissen (Bewertung der Schulleistungen in Verbindung mit dem Urteil der Lehrpersonen über die im Unterricht umgesetzte Intelligenz und die Diszipliniertheit bzw. Undiszipliniertheit der Schülerinnen oder des Schülers) das bedeutsamste Merkmal zur Voraussage von zukünftigem Schulerfolg ist. Diese Ergebnisse führten in der Forschung zur Rehabilitierung des Urteils der Lehrkräfte und des schulischen Beurteilungssystems.

Nach einer deutschen Studie (Sauer, Gamsjäger 1996) kann mit einem komplexen Strukturmodell beim Übertritt von der Grundschule ins Gymnasium nach einem Jahr ca. 50 Prozent des Schulerfolgs erklärt werden, nach vier Jahren sinkt dieser Wert auf rund 40 Prozent. Zum einen kann also nur ein geringer Anteil des Erfolgs überhaupt erklärt werden, zum anderen nimmt die Gültigkeit der Prognosen mit der Zeit ab, so dass einigermaßen verlässliche Vorhersagen nur für kurze Zeitspannen getroffen werden können.

Damit wird deutlich, dass sich die vertikale und horizontale Gliederung des Bildungssystems nicht an der Theorie zur Prognose von Schulerfolg orientieren kann. Die Forschung legt vielmehr nahe, das Schulsystem offen zu gestalten, Selektions- und Ausbildungsentscheide nicht zu früh zu treffen und die Bildungswege für Korrekturen offen zu halten. Ausgangspunkt zur Gestaltung des Schulsystems darf nicht ein deterministisches Menschenbild sein. Die Basler Schulen wollen Entwicklungen und Fortschritte ihrer Schülerinnen und Schüler gezielt fördern und Korrekturen einmal getroffener Laufbahnentscheide ermöglichen. Dies war einer der Gründe für die Basler Schulreform und die Schaffung der Orientierungsschule. Damit wurde in Basel der Selektionsentscheid vom vierten ins siebte Schuljahr verlegt sowie der förderorientierte und integrative Ansatz der Basler Schulen verstärkt. Der Regierungsrat hält an diesen Grundsätzen des Basler Schulsystems weiterhin fest.

Die Fragen des Interpellanten können wie folgt beantwortet werden:

1.

Studien über „Endausbildungsprognosen“ insbesondere zum Alter der Schülerinnen und Schüler, in welchem eine gültige Prognose zur Endausbildung gemacht werden kann, sind dem Regierungsrat nicht bekannt. Vielmehr nimmt die Gültig-

keit von Prognosewerten mit der Zeit ab, so dass gute „Endausbildungsprognosen“ kaum zu treffen sein werden.

2. - 6.

Daraus folgt, dass die Fragen 2 bis 6 mit Nein beantwortet werden können.

7.

Die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Gültigkeit von Prognosen des Schulerfolgs zeigen, dass diese weder als Grundlage für individuelle Laufbahnplanung noch für die Klärung von Fragen zur Gliederung des Schulsystems tauglich sind. Es ist deshalb für die Weiterentwicklung der Basler Schulen nicht notwendig, eine Studie zu „Endausbildungsprognosen“ in Auftrag zu geben.

Basel, den 9. April 2003

IM NAMEN DES REGIERUNGSRATES  
Der Präsident:

Dr. Christoph Eymann

Der Staatsschreiber:

Dr. Robert Heuss